



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der deutschen Kunst von den ersten historischen Zeiten bis zur Gegenwart

Schweitzer, Hermann

Ravensburg, 1905

β) Ulm.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79886](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79886)

Ein Bild, Christus mit den klugen und thörichten Jungfrauen, mit dem vollen Namen Amberger und dem Datum 1560 bezeichnet, findet sich in der Annakirche zu Augsburg, wo auch eine Verklärung Christi ihm zugeschrieben wird.

Auf seinem eigentlichen Gebiete, dem Bildnisse, ist Amberger aber ganz deutsch. Seine Porträts sind von größter Lebenswahrheit, breit in der Formensprache, reich und kräftig in der Farbe, aber in der Auffassung nicht immer sehr tief. In vielen Sammlungen trifft man Porträts, die Amberger zugeschrieben werden, die aber nichts mit ihm zu thun haben, während sicher auch manches echte Bild der Zurückgabe an den Meister harret. Früh schon muß Amberger als Bildnismaler berühmt gewesen sein, sonst hätte er wohl kaum schon 1532 Kaiser Karl V. malen dürfen. Dieses Bild, in der Berliner Galerie, zeichnet sich durch das frische Leben, die feine Anordnung und die vornehme Farbenstimmung aus (Fig. 279). Die gleichen Vorzüge hat das Porträt des Hieronymus Sulzer (1542) in der Galerie in Gotha, die Bildnisse von Christoph Baumgartner und Martin Weiß (1544) im Belvedere zu Wien, von Konrad Peutinger und seiner Hausfrau Margareta, Wilhelm Mörz und seiner zweiten Gattin Afra Kehm 1533 im Maximilianeum zu Augsburg. In der Galerie zu Braunschweig werden die zwei Bildnisse der Magdalena Wittig (1541) und eines Ordensgeistlichen aufbewahrt, während aus dem gleichen Jahre das Porträt eines Jurger bei Fürst Jurger-Bebenhausen in Augsburg stammt. Sein vollendetstes und feinstes Bild ist aber das herrliche Porträt Sebastian Münsters in der Berliner Galerie aus dem Jahre 1542. Die außerordentlich lebensvolle Charakteristik wird noch gehoben durch die liebevolle Ausführung und die klare und kräftige Farbe. Dieses Bild darf vielleicht mit den Holbein'schen Porträts in Wettbewerb treten.

β. Ulm,

das im XV. Jahrhundert in der schwäbischen Kunst eine so große Rolle gespielt hat, muß im XVI. Jahrhundert hinter Augsburg zurücktreten. Es hat nur einen Maler von größerer Bedeutung aufzuweisen, Martin Schaffner. Um 1480 muß Schaffner geboren sein, er lernte bei dem Ulmer Maler Jörg Stocker und scheint dann auf der Wanderschaft längere Zeit in Augsburg bei Burgkmair sich aufgehalten zu haben, dessen Einfluß und dem der Werke des Hans Mueltscher er vieles verdankt. Im Jahre 1508 wird er zum ersten Male als Bürger in Ulm erwähnt, wahrscheinlich hat er sich in diesem Jahre als Meister hier niedergelassen. 1520 scheint er Italien besucht zu haben, und um 1541 muß er gestorben sein.

Schaffner arbeitet im Stile der deutschen Frührenaissance. Die Männer haben runde, faltige Gesichter mit derben Nasen und wirrem Haar und Bart. Der Typus der Frauen mahnt mehr an die frühere Schule. Das Inkarnat ist bei den Männern meist fahl bräunlich, bei den Frauen matt rötlich. Die Zeichnung des Nackten ist ziemlich richtig, wenn auch ohne tieferes Verständnis. Die Bildnisse



Fig. 280. Martin Schaffner. Flügel vom Ulmer Hochaltar. Photogr. Höfle, Augsburg.

sind oft sehr fein beobachtet, mit trefflichen Einzelheiten und weicher Modellierung.

Mit großer Sorgfalt sind die in runden, weichen Falten fallenden Gewänder durchgeführt, die leuchtenden Farben der Brokate, Pelzwerke und Schmucksachen geben den Bildern ein festliches Gepräge, das noch durch die phantastischen, konstruktiv meist unmöglichen Renaissancearchitekturen, in denen die Szenen sich abspielen, verstärkt wird. Glatte rotbraune Säulen mit grauen Phantasiekapitälern finden sich auf fast allen seinen Bildern wieder.

Wohl das früheste bekannte Werk Schaffners ist eine Anbetung der Könige im Germanischen Museum, die zwischen 1505 und 1508 entstanden sein muß. In der Zeichnung, namentlich beim Christkinde, ist noch nicht alles ganz richtig, und die Farbe ist noch emailartig hart. Wenig individuell ist auch das Bildnis des Wolfgang Deting aus dem Jahre 1508 in der Münchner Pinakothek. 1510 beginnt er einen Zyklus von neuteamentlichen Szenen für die Deutschordenskirche zu Ulm, wovon jetzt folgende vier Bilder in der Altertümersammlung in Stuttgart aufbewahrt werden: Die Ausgießung des heiligen Geistes (1510), die Auferstehung Christi (1516), Christus im Nimbus und die Grablegung (1519). In derselben Sammlung befindet sich, 1514 datiert, das Epitaph der Familie Anwyl (Anweil), das zu den besten Bildern des Meisters

gehört. Der gleichen Zeit gehört die Passion von Wettenhausen an, wovon vier Bilder in Schleißheim und vier in Augsburg sind. Diese Bilder stehen stark unter dem Einflusse Schöffelins, sind aber ziemlich flüchtige Arbeiten.

Ein vorzügliches Bildnis des Eitel Besserer treffen wir dann in der nach dieser Familie benannten Kapelle des Ulmer Münsters (1516). Dieses außerordentlich sorgfältig und doch breit und wuchtig durchgeführte Porträt bezeichnet den Höhepunkt der Kunst Schaffners. In der Galerie zu Karlsruhe sind die Halbfiguren der Apostel Petrus und Paulus (1518), die ebenso groß in der Auffassung, wie lebenswahr in der Darstellung sind.

Der heutige Hochaltar im Ulmer Münster hat den Bildersturm, dem die andern Altäre zum Opfer fielen, glücklich überstanden. Auf den Flügeln ist die heilige Sippe (Fig. 280) und zwei Heiligenpaare, und auf der Predella das Abendmahl gegeben. Letzteres bekundet deutlich, daß der Meister Leonardo da Vincis Abendmahl im Refektorium des Klosters Santa Maria delle Grazie zu Mailand gesehen haben muß. Dieser Altar und das folgende Werk sind die Meisterleistungen Schaffners auf religiösem Gebiete. Es sind vier Flügel eines großen Wandelaltars, des ehemaligen Hochaltars aus dem Kloster Wettenhausen, jetzt in der alten Pinakothek zu München. Sie geben in lichten Renaissancehallen die Verkündigung, die Darstellung im Tempel, Ausgießung des heiligen Geistes und den Tod der Maria. Am schönsten ist die letztgenannte Darstellung, Maria noch jugendlich, stirbt nicht im Bette, sondern sie sinkt vor den sie umgebenden trauernden Aposteln zusammen. Auf der gleichen Höhe stehen noch zwei Bilder, die heilige Anna selbdritt und die heilige Elisabeth von Thüringen in der Sakristei des Ulmer Münsters, wogegen der heilige Philippus und Jakobus im Germanischen Museum ziemlich flüchtige Arbeiten sind.

Die Werke aus der Spätzeit Schaffners (1529—1535) sind sorgfältiger und abgewogener in Komposition und Zeichnung, jedoch kühler und blasser im Kolorit, breiter und trockener in der Malweise. Es sind ihrer nicht sehr viele. 1529 ist ein Frauenporträt im Privatbesitz in München datiert, und der gleichen Zeit müssen der St. Georg in Schleißheim und das Porträt eines kräftigen Mannes in der Domsakristei zu Ulm angehören.

Auch drei skulpturale Arbeiten werden Schaffner zugeschrieben, der Mittelschrein des Schaffneraltars im Chorumgang des Augsburger Domes, mit dem Tode und der Krönung Marias, eine Arbeit, die wohl sicher aus der Werkstatt des Meisters stammt. Nach seinen Entwürfen soll der „Rosenfranzaltar“ in der Pfarrkirche zu Wettenhausen vom Meister des ehemaligen Ulmer Hochaltars ausgeführt sein, während eine Anna selbdritt im Klosterhofe zu Wettenhausen als eine eigenhändige Arbeit des Künstlers angesprochen wird.

Im Juni 1531 brach in Ulm der Bildersturm los, die Altäre des Münsters und des Barfüßerklosters wurden zerstört, und damit auch die Kunstblüte der alten Reichsstadt vernichtet. Schaffner hat sich dieser Bewegung nicht angeschlossen, er malt 1532 im Chor der Wettenhauser Klosterkirche ein großes Fresko, das leider nicht erhalten ist. Dann treffen wir noch in Kassel eine Tischplatte (1533) mit einer astrologisch-philosophischen Allegorie und schönen, reichbelebten Landschaften. Ein Motivbild des Sebastian Willing mit stimmungsvoller Abendlandschaft, aus dem Jahre 1535, heute im Privatbesitz in München, ist Schaffners letztes datiertes Werk.

Er war kein selbständiger Künstler, er kopierte ohne Scheu einzelne Figuren aus Dürers, Lukas von Leydens und Schöuffelins Stichen. Dramatische Stoffe darzustellen vermeidet er durchaus, dagegen liebt er das Genrehafte,

Intime. Daher kommt seine Vorliebe für seine Durchführung der Details, der Landschaft und besonders der Architektur. Durch den letztgenannten Zug gibt er dem Ulmer Kunstgewerbe seiner Zeit viel Anregung, und vermittelt ihm die neue Formsprache der Renaissance. Auf diesem Gebiete und auf dem der Bildniskunst beruht seine Hauptstärke.

Von den übrigen in Ulm zur Zeit Schaffners thätigen Malern ist nicht sehr viel zu sagen. Von seinem Lehrer Jörg Stocker, der ein Zeitblomschüler und später bei Schongauer Gehilfe gewesen, ist ein einziges bezeichnetes Altarbild, datiert 1596, das aus der Kirche des schwäbischen Dorfes Ennetach in das Museum zu Sigmaringen kam, bekannt. Innen ist die Verkündigung, die Geburt Christi, die Anbetung der Könige und die Beschneidung zu sehen, außen ist die Kreuztragung, eine freie Kopie des Schongauer'schen Stiches, dargestellt. Dieser Altar zeigt drei verschiedene Hände, von dem Meister selbst ist nur das Stifterporträt des Grafen Andreas von Sonnenberg auf der Kreuztragung. Die Innenseite und die rechte Außenseite, sowie auf der linken Seite Pilatus und ein Geharnischter, sind von einem Gesellen, während der Rest dieser Seite von einem ganz ungeübten Anfänger stammen muß. Auf dieser Partie nun steht auf dem Mantelsaume Christi der Name Martin Schaffner. Wohl ein seltenes Beispiel, daß ein Lehrling seinen Namen auf dem Werke seines Meisters anbringen durfte.

Vier Tafeln aus dem Dorfe Knorringen bei Günzburg, jetzt im Dome zu Augsburg, mit den Darstellungen der Geburt Christi, der Anbetung der Könige, dem Tod und der Krönung Marias sind weitere Arbeiten Stockers, bei denen er wieder Stiche Schongauers kopiert hat. Sein letztes Werk ist ein Epitaph der Meythardt-Kapelle im Ulmer Münster aus dem Jahre 1509 mit den Stifterbildern und Darstellungen aus dem Leben der Maria.

Der Kunst Schaffners steht auch das Altarwerk des Monogrammisten C. W. in der Stuttgarter Galerie nahe. Auf dem Mittelbilde ist Anna selbdritt, auf einer Rasenbank sitzend, umgeben von singenden und verehrenden Engeln, auf den Flügeln die Verkündigung, Heimsuchung, Geburt Christi und die Krönung der Maria gegeben. Die Landschaft und die Details sind sehr sorgfältig behandelt, die Bauten sind im Renaissancestil, die Farben von tiefem braunem Tone, der italienische Einfluß auf den Schöpfer dieser Bilder ist unverkennbar.

Ein zweiter anregender Meister, der ebenfalls ein Zeitgenosse Schaffners gewesen sein muß, der aber noch ganz in der Richtung Zeitbloms arbeitet, ist der sogenannte Meister von Sigmaringen, woselbst seine besten Bilder bewahrt werden. Am besten sind die liebevoll durchgeführten einfachen Landschaften auf seinen sieben Darstellungen aus dem Leben Marias. Seine männlichen Figuren sind ziemlich derb, auch seine Frauen erreichen die Anmut Zeitblom'scher Figuren nicht.